

Danksagung

1963

Wieder ist für mich eine Stunde gekommen, in der ich auf eine besondere Weise zu danken, weithin zu danken habe. Das ist mir Anlaß gewesen, wieder einmal dem Wort *danken* nachzusinnen. Es ist ja gemeinverständlich genug, aber eindeutig umschreiben läßt es sich nicht leicht. Man merkt bald: es gehört zu den Wörtern, die keinen einheitlichen Ursprungssinn haben. Demgemäß erweckt es in verschiedenen Sprachen verschiedene Assoziationen. Ich will in diesem Zusammenhang nur ein paar Beispiele dafür anführen. 5

Im Deutschen und im Englischen hängt *danken* mit *denken*, *thank* mit *think* im Sinn von *gedenken*, sich jemand *erinnern* zusammen: wer *ich danke dir* sagt, erklärt dem Angesprochenen, er werde ihn im Gedächtnis bewahren, und zwar – das versteht sich hier charakteristischerweise von selbst – in einem freudigen und freundlichen Gedächtnis; daß man jemand auch in einem andersartigen bewahren kann, wird hier einfach ausgeschaltet. 10 15

Anders im Hebräischen. Da bedeutet die Verbalform *hodoth* zunächst *sich (zu jemand) bekennen*, sodann *danken*. Wer dankt, bekennt sich zum Bedankten, er will sich jetzt und fortan zu ihm bekennen. Das schließt natürlich das *Gedenken* ein, aber es ist mehr als das. Es ereignet sich nicht bloß drin in der Seele, es geht aus der Seele in die Welt und wird zur Handlung, zum Ereignis in ihr. Sich so zu jemand bekennen heißt aber: ihn in seiner Existenz bestätigen. 20

Es ist meine Absicht, jeden, dessen gute Wünsche zu meinem 85. Geburtstag mir zugekommen sind, in dankbarem Gedächtnis und Bekenntnis zu bewahren. 25